

20. IV. 1918

02
20

167

(Kleiderreparaturen.) Wir erhalten die folgende Zuschrift: Gestatten Sie mir, auf den Artikel Ihres gestrigen geschätzten Abendblattes bezüglich der Preise der Kleiderreparaturen einige, die Angaben des Artikelschreibers widerlegende Aufklärungen bieten zu dürfen. Die Sache mit den unerhörten Forderungen der Schneider für Kleiderreparaturen und Wendungen ist bei weitem nicht so schlimm wie geschildert und wie es leider bei anderen Gebrauchsgegenständen oder Nahrungsmitteln tatsächlich besteht. Es wolle nur in Erwägung gezogen werden, daß in allererster Reihe ein Schneidergeselle, der in Friedenszeit im allerbesten Falle mit 6 Kronen pro Tag bezahlt wurde, heute für eine viel kürzere Arbeitszeit einen täglichen Arbeitslohn von mindestens 20, aber auch 28 Kronen erhält. Die Nähzugehörte, wie Zwirn, Seide, Gesawolle usw., haben sechzig- bis hundertfache Preise. Gutternwaren kosten zwanzig- bis achtundzwanzigmal soviel wie zuvor und sind dem freien Verkehr ganz entzogen, so daß sie nur mit enormer Mühe und nur unter der Hand aufgetrieben werden können. Die zum Bügeln benötigte Holzfohle kostet ebenfalls das Zwanzigfache des Friedenspreises, und wo sind jetzt noch die übrigen zahlreichen, zur Ausübung des Schneidergewerbes nötigen, in horrendem Maße verteuerten Behelfe? Nun verlangt man aber für die Wendung eines Anzuges auch bei weitem keine 300 Kronen, denn ich lese tagtäglich in den Tagesjournalen die Annoncen, worin meine Gewerbegenossen die Wendung eines Anzuges zum Preise von 120 Kronen offerieren. Ich z. B. habe eine seit sechzig Jahren bestehende, allerbestens renommierte Herrenschneiderei, wo Kleidungsstücke in wirklich erstklassiger Ausführung gewendet werden, so daß solche von neuen Kleidungsstücken nur durch Fachleute unterschieden werden können, rechne aber dennoch nur 200 Kronen eine Wendung, wiewohl für diese Arbeit mir schon vor dem Kriege nachweisbar 70 Kronen bezahlt wurden. Die Sache sieht also wirklich nicht so schlimm, wie es im besagten Artikel geschildert wird; es mag wohl sein, daß ein, zwei Schneidern für diese Arbeit auch 300 Kronen beanspruchen, aber ich glaube, daß sie dies nur darum tun, damit der Kunde weitergeht, denn sie wollen derlei Arbeiten wahrscheinlich gar nicht annehmen. Die Zivilschneiderei ist ein durch den Krieg am meisten geschädigtes, ich könnte sagen, total zugrunde gerichtetes Gewerbe, denn es ist ja aller Welt bekannt, daß in den ersten Kriegsjahren fast gar keine Arbeit vorhanden war, und jetzt, wo schon eher Bedarf vorläge, kein Material aufzubringen ist. Das, was zu erreichen wäre, ist derart horrend teuer, daß für die Arbeit selbst absolut kein Verdienst erübrigt werden kann. Im eigenen wie im Namen meiner Berufsgenossen wäre ich Ihnen für die Veröffentlichung dieser Zeilen besonders verbunden. Ergebenst Arnold S a j ö s, Inhaber der Firma Morik Weiß.